



Autos unter Strom: Neue Antrieben gehört die Zukunft – das bleibt nicht ohne Folgen für die Arbeitswelt.

FOTO: WOITAS

E-Mobilität als Jobkiller

- Autobauer müssen durch die Elektromobilität grundsätzlich umdenken.
- Professor Günther Bergmann geht von massiven Jobverlusten aus.

LOTHAR H. NEFF | PFORZHEIM

Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen!“, sagte einmal Helmut Schmidt. Wir wissen nicht, ob Professor Günther Bergmann den Rat des Alt-Bundeskanzlers beherzigt. In seinem Vortrag im Pforzheimer Gründerzentrum Innotec jedenfalls verzichtete der Experte ausdrücklich auf visionäre Aussagen zum Thema „Industrie 4.0 in der Automobilindustrie“. Doch die geballte Menge an Fakten, die Bergmann präsentierte, rüttelte die Zuhörer beim IT-Afterwork der IT- und Medieninitiative wach. Für die Automobilbranche dürften seine Aussagen schon fast prophetische Dimensionen haben. Denn der Professor für Personalmanagement an der Hochschule Pforzheim prognostiziert eine Revolution in der Fabrik mit deutlichen Arbeitsplatzverlusten.

Die Situation der Branche verglich Bergmann mit der Situation

von Autopionier Gottlieb Daimler. Der glaubte nämlich, als er im Jahr 1900 starb, dass die Zahl der Kraftfahrzeuge weltweit auf eine Million begrenzt sein müsse, allein schon wegen der Zahl der verfügbaren Chauffeure. Daimler saß damals noch in einer motorisierten Kutsche, erinnerte Bergmann. Und auch die mächtigen Konzernchefs von heute sitzen in ihren aufgemotzten „Benzinkutschen“ und müssen zusehen, wie Elektro-Pionier Tesla sie rasant überholt. In der Wüste von Arizona entsteht mit Panasonic die weltgrößte Batterie-Produktionsstätte.

Die menschenleere Fabrik wird es zwar nach Meinung von Professor Bergmann auch in Zukunft nicht geben. Automatisierung müsse auch wirtschaftlich sein. Doch Arbeitsprozesse und Tätigkeiten in der Autoindustrie werden sich dramatisch verändern. Das Problem sei die Wertschöpfung, die dann möglicherweise nicht mehr bei Daimler oder Porsche stattfindet. Preisgünstige Batterien und Elektromotoren kämen mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Ausland. Das Auto der Zukunft müsse keine umgebaute Kutsche auf vier Rädern sein. Doch was passiert mit der Freude am Fahren?

Das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) geht davon aus, dass durch die Umset-



Kevin Lindauer vom Netzwerk IT+Medien mit Referent Günther Bergmann (rechts).

FOTO: KETTERL

Fahrerloses Fahren

Bosch und Daimler treiben gemeinsam die Entwicklung des vollautomatisierten und fahrerlosen Fahrens voran. Beide Unternehmen haben eine Entwicklungskooperation vereinbart, um serienreife Fahrzeuge Anfang des kommenden Jahrzehnts auf die Straße zu bringen. Das Projekt vereint die Kompetenz des weltweit führenden Premiumherstellers mit der System- und Hardwarekompetenz des weltgrößten

Zulieferers. Mit dem automatisierten Fahren wollen beide den Verkehrsfluss in Städten verbessern und die Sicherheit auf den Straßen erhöhen. Die Technologie steigert unter anderem die Attraktivität von Car-Sharing. Sie ermöglicht Menschen, die Zeit im Fahrzeug bestmöglich zu nutzen und eröffnet zum Beispiel auch Menschen ohne Führerschein neue Möglichkeiten, mobil zu sein. pm

zung von Industrie 4.0 auch neue Nachfrage nach Produkten entsteht, so werden über 490 000 bisher bestehende Arbeitsplätze bis 2025 verlorengehen, jedoch auch 430 000 neue Jobs entstehen. Den Optimismus der IAB-Forscher teilt Bergmann indes nicht. Auch die Personalmanager im VW-Konzern rechnen mit deutlich rückläufigen Beschäftigtenzahlen. Dann sollen 30 000 Jobs in der Produktion wegfallen, 9000 digitale Arbeitsplätze sollen im Gegenzug entstehen. Entscheidend sei die Wirkung der Elektromobilität – und die werde dramatische Veränderungen in der Automobilproduktion auslösen. Bis 2025 soll ein Viertel aller Neuwagen elektrotreiben sein. „Die Karten werden neu gemischt“, so Bergmann.

Der Veränderungsprozess sei kein Tsunami, der die Autobauer überraschend trifft: Assistenzsysteme wie Roboter und fahrerlose Transportsysteme sind längst Realität. Das führe zu einer Dequalifizierung von Montagetätigkeiten. Der Mensch werde noch immer gebraucht, um vernetzte Abläufe zu steuern. IT-Kompetenz sei dafür der Schlüssel. Die Grundrisse der Autofabriken müssten sich verändern. Bedroht seien auch Arbeitsplätze bei Mittelständlern, die Teile für Getriebe, Abgasanlagen und Turbolader liefern. „Das ist eine echte Herausforderung.“

Banken verteidigen Gebühren: „Zeit der Kostenloskultur vorbei“

BERLIN. Bankkunden müssen sich auf dauerhaft höhere Gebühren für Dienstleistungen ihrer Geldhäuser einstellen. „Die Zeiten einer Kostenloskultur sind (...) wahrscheinlich schon vorbei“, sagte der Hauptgeschäftsführer des Bankenverbandes, Michael Kemmer, gestern in Berlin. Es sei aber auch im Sinne der Kunden, dass sich die Preise an den Kosten der Dienstleistungen ausrichten. „Ich glaube, dass dieser Trend anhalten wird“, sagte Kemmer auf dem Deutschen Bankentag.

Dass Bankdienstleistungen kosten, werde dauerhaft bei allen Banken anhalten und sei keine Delle, die durch die Niedrigzinsen ausgelöst worden sei. Es sei in einer Marktwirtschaft normal, dass Kosten verursachergerecht weitergegeben werden, so Kemmer. In Zeiten sprudelnder Zinsüberschüsse sei eine Quersubventionierung auch für Zahlungsdienstleistungen möglich gewesen. „Diese Zeiten sind bedauerlicherweise vorbei“, sagte er. Jedes Institut müsse schauen, wie es anfallende Kosten decken könne. Deshalb gebe es verschiedene Gebührenmodelle, die auf die Bedürfnisse der Kunden zugeschnitten seien.



Michael Kemmer, Hauptgeschäftsführer des Bankenverbandes FOTO: DPA-ARCHIV

Generell müssen die deutschen und europäischen Institute aus Sicht des Bankenverbandes ihre Wettbewerbsfähigkeit steigern. Die Ertragslage sei noch nicht überall befriedigend, sagte der Präsident des Bundesverbandes deutscher Banken, Hans-Walter Peters. Dies gelte auch für Deutschland. „Zunächst sind vor allem die Banken selbst gefordert, mit neuen – auch digitalen – Geschäftsmodellen, neuen Ertragsfeldern, aber auch weiteren Kostensenkungen.“ dpa

Acandis erweitert am Standort

Pforzheimer Medizintechnik-Unternehmen investiert in Reinraum-Technik

LOTHAR H. NEFF | PFORZHEIM

Die Firma Acandis beschäftigt sich mit der Therapie von Gefäßkrankheiten im Gehirn, mit dem Fokus auf die Behandlung von Schlaganfällen. „Um nachhaltig weiter wachsen zu können, investieren wir in ein neues Gebäude mit Reinräumen und in Mikro-Katheder-Technologien“, erläuterte Firmenchef Andreas Schüßler gestern beim Spatenstich für den Neubau im Pforzheimer Gewerbegebiet Hohenacker.

Das forschungsintensive Medizintechnik-Unternehmen habe hervorragende Perspektiven in einem globalen Wachstumsmarkt. Die moderne Medizintechnik sei weit mehr als die Verbesserung von bestehenden Verfahren, betonte Schüßler, der Acandis im Jahr 2006 mit seiner Frau Kirschi Schüßler gründete. Es gehe um die Entwicklung neuer Therapien.

Das neue Gebäude entsteht im Anschluss an das bestehende Firmenareal von Acandis und



Acandis-Geschäftsführerin Kirschi Schüßler, Bauunternehmer Rolf Harsch, OB Gert Hager, Firmenchef Andreas Schüßler und Reinhard Trautz (von links) bestücken ein Steinzeugrohr mit historischen Dokumenten für die Nachwelt. FOTO: KETTERL

vergrößert die Nutzflächen um rund 50 Prozent auf dann 4560 Quadratmeter. Ende des Jahres soll der Erweiterungsbau fertig sein, wie Senior-Prokurist Reinhardt Trautz von der Brettener Baufirma Harsch ergänzte. Der Rohbau werde aus 225 Betonfer-

tigteilen mit einem Gesamtgewicht von 1325 Tonnen erstellt. Auf den Tag genau vor 250 Jahren wurde die Schmuck- und Uhrenindustrie im Pforzheimer Waisenhaus gegründet, erinnerte OB Gert Hager an die Wurzeln der Goldstadt.

JOURNAL

EU deckelt Roaming-Gebühren

STRASSBURG. Ab Mitte Juni sollen Reisende ohne Zusatzkosten im EU-Ausland mobil telefonieren und im Internet surfen können. Dafür billigte das EU-Parlament gestern in Straßburg offiziell einen Kompromiss mit den Mitgliedstaaten über Roaming-Großhandelspreise. Dafür etabliert die EU nun Obergrenzen von 3,2 Cent pro Minute für Anrufe und 1 Cent für SMS. Für Datenvolumen sinken die Obergrenzen schrittweise von zunächst 7,70 Euro pro Gigabyte ab dem 15. Juni auf schließlich 2,50 Euro pro Gigabyte ab dem 1. Januar 2022. Diese Kostendeckel liegen nach EU-Angaben um etwa 90 Prozent unter den aktuellen Begrenzungen. dpa

Galeria-Chef Bossche geht

KÖLN. Der Belgier Olivier Van den Bossche verlässt Ende April nach nur zweieinhalb Jahren an der Spitze von Galeria Kaufhof das 2015 von der kanadischen Kette Hudson's Bay Company (HBC) übernommene Unternehmen. Das teilte HBC gestern mit. Neuer Europachef von HBC und damit auch Chef von Kaufhof wird der frühere Europachef des Spielwarenhandlers Toys R Us, Wolfgang Link. HBC-Chef Jerry Storch betonte gestern, der Abgang von Van den

Bossche habe „nichts mit den Ergebnissen zu tun“. Er dankte dem Belgier für die geleistete Arbeit.

Van den Bossche dpa

ZAHL DES TAGES

3,4

Prozent mehr Neuaufträge konnte die deutsche Industrie im Februar verbuchen, teilte das Statistische Bundesamt gestern mit. Nach einem kräftigen Dämpfer zum Jahresauftakt zeichnet sich nach Ansicht eines Experten der US-Bank JP Morgan generell ein „solider Aufwärtstrend“ ab. Fachleute sehen den Grund dafür in einer „Renaissance des Welthandels“, der zuletzt wieder an Schwung gewonnen habe. Außerdem profitiere das verarbeitende Gewerbe von einem starken Aufschwung im Bausektor. dpa

Check24 muss besser informieren

MÜNCHEN. Das Oberlandesgericht München hat ein Urteil mit Signalwirkung für den Verbraucherschutz im Internet gesprochen: Das Internetportal Check24 muss künftig seine Kunden vor dem Online-Abschluss einer Versicherung besser informieren und gründlicher beraten als bisher. Das entschied gestern der 29. Zivilsenat, geklagt hatte der Bundesverband deutscher Versicherungskaufleute (BVK). Check24 muss künftig die Besucher der Webseite beim ersten Geschäftskontakt unübersehbar darauf hinweisen, dass das Portal nicht nur Preise vergleicht, sondern als Versicherungsmakler Provisionen kassiert. Die Richter ließen keine Revision zu, doch könnte Check24 gegen die Nichtzulassung Beschwerde beim Bundesgerichtshof einreichen. Ob die Firma das tut, steht noch nicht fest. dpa